

Apokalypse – Zeitenende oder Zeitenwende?

„Große Tagung“ des Freiburger Arbeitskreises Literatur und Psychoanalyse, 22. und 23. Januar 2027

Call for Papers

„We cannot, of course, be denied an end.“ (Frank Kermode)

In gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Diskursen sind inzwischen Ausdrücke wie „Polykrise“, „Permakrise“ oder „Apokalypse“ allgegenwärtig. Dabei geht es nicht allein darum, einen Zustand von Erschütterung oder Bedrohung zu beschreiben, sondern es wird mehr als das ausgerufen: ein Ende der Welt oder der Zeiten, es kommt – vorgeblich – etwas an sein Ende. Zu fragen bleibt, ob die gegenwärtigen Zeiten und das, was sie mit sich bringen, wirklich etwas noch nie Dagewesenes darstellen, ob etwas – und falls ja, was – wirklich an sein Ende kommt oder was die unterschiedlichen Denkfiguren zu bedeuten haben.

Insbesondere der Apokalypse-Topos lässt aufmerken. Vom 14. Jahrhundert an bis ins späte 20. Jahrhundert war das Denken an die Apokalypse omnipräsent und alltäglich, wurde doch in jeder Totenmesse das „Dies irae“ gesungen, das nicht nur den individuellen Tod, sondern die kollektive Abrechnung mit der Menschheit in Form des letzten Gerichts beschwört. In der wissenschaftlichen, medialen und alltagssprachlichen Wahrnehmung ist der Topos der Apokalypse seit einiger Zeit wieder neu und in profan gewandelter Weise präsent. Aus guten Gründen erklingt die Rede von einer „Polykrise“: Sie umfasst den Klimawandel und dessen Folgen für mögliche Lebensräume, Krieg und andere militärische Auseinandersetzungen, den Umgang des Menschen mit dem Planeten (samt der Folgen für planetare Gesundheit, Pandemien u.a.), politische und gesellschaftliche Radikalisierung oder alles, was als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gekennzeichnet worden ist.

Gravierende Krisenzustände und Bedrohungen sind für den Menschen dabei keine Neuigkeit, Beispiele dafür sind der „Kalte Krieg“ oder die atomaren Bedrohungen im 20. Jahrhundert. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass es den Untergang von Welten, Nationen und Völkern in der Menschheitsgeschichte immer schon gegeben hat. Große Gruppen von Menschen haben den Eintritt des Katastrophenfalls erlebt – man muss allein für das 20. Jahrhundert an die Shoah, die Folgen des Kolonialismus, den Genozid in Ruanda und einiges mehr denken. Auch gravierende, wenn auch mal regionale, mal planetare Krisen sind für die Menschheit nichts Neues, zieht man etwa den Zusammenbruch der späten Bronzezeit im östlichen Mittelmeerraum im 12./13. Jahrhundert v.u.Z. hinzu (vgl. Cline, 2021; Diamond, 2005).

Jedoch scheint etwas am aktuellen Apokalypse- und Polykrisen-Diskurs zugespitzt zu sein (Fukuyama, 2004): Es ist nicht von ungefähr die Rede von einem Anthropozän (Crutzen, 2002), einem Erdzeitalter, in dem die Wirkung menschlichen Entscheidens und Handelns (bzw. Nicht-Handelns) auf den Planeten derart stark ist, dass sie selbst einer Naturgewalt ähnelt (vgl. Chakrabarty, 2022). Zwar ist dem Ausdruck „Anthropozän“ aus

stratigrafischer/geochronologischer Perspektive mit großer Skepsis und Ablehnung begegnet worden, allein dass der Einfluss des Menschen auf den Planeten als so elementar angesehen wird, weist aber auf eine Besonderheit des aktuellen Diskurses hin. Zudem legt der Begriff ein Ende der Menschheit nahe, wenn man das Anthropozän auch als endliche Etappe der Erdgeschichte versteht. Auch der menschlichen Geschichte ist, mit den Worten Kermodes (1966), das Ende nicht imminently, sondern immanent.

Was dabei als „Apokalypse“ bezeichnet wird, zeigt eine Begriffsverschiebung (vgl. Tilly, 2021). Sowohl in einer etymologischen als auch in einer theologischen Perspektive meint „Apokalypse“ zunächst wertfrei eine Offenbarung, ἀποκαλύπτω/apokalypto heißt „ich decke auf“. Das ist nicht zwingend die Offenbarung einer Katastrophe oder eines Untergangs (für Vioulac, 2024, vielmehr die Offenbarung einer Wahrheit). Häufig allerdings wird der Begriff mit der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch des Neuen Testaments, assoziiert, in dem die zum Teil düsteren Visionen des Weltendes mit der Erschaffung einer neuen Welt verknüpft werden.

Mit Agamben (2006) kann „Apokalypse“ zeitphilosophisch verstanden werden als Offenbarung der „Zeit, die bleibt“, oder sogar der Zeit, die an ihr Ende gelangt. In diesem Sinn kann dann auch von einer Postapokalypse gesprochen werden, die nicht das Bild der Welt nach dem Untergang bezeichnet, sondern die Zeit nach der Offenbarung eines Endes der Zeit. Postapokalyptisch ist das Leben zwischen der Offenbarung des (bevorstehenden) Endes und dessen Eintreten. In dieser Sicht leben wir bereits in der Postapokalypse (Žižek, 2023). Dabei hat der Begriff der Apokalypse keine religiöse Bedeutung mehr (im Sinn einer übernatürlichen Offenbarung), sondern wird u.a. mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden, die etwa die Unabwendbarkeit der Zerstörung unseres Lebensraums feststellen. Eine postapokalyptische Notwendigkeit wäre dann die möglichst humane oder gar posthumane (Haraway, 2016) Organisation der noch verbleibenden Lebenszeit auf der Erde.

Aber was kann „das Ende der Zeit“ überhaupt bedeuten? Geht es um ein Ende *der* Zeit, die *als solche* an ein Ende kommt, womöglich auch im Sinne eines Endes der Generativität des Menschen? Geht es um ein Ende des *Zeithorizonts*, der uns offensteht, um einen Kollaps des Erwartungshorizonts (Kosellek, 1989)? Oder sollte statt von einem *Zeitenende* vielmehr von einer *Zeitenwende* (vgl. auch Schauer, 2023) gesprochen werden?

Eine solche Zeitenwende wiederum wäre eine besondere, insofern fraglich ist, was davon gewusst werden kann, was ‚nach der Wende‘ liegt. Überpräsenste dystopische Szenarien (nicht zuletzt in Film oder Literatur) versuchen, greifbar und bebildert zu machen, was nach dem Ende, nach der Wende der Zeit liegt (vgl. Horn, 2014). Ein dystopisches ‚Danach‘ ist in der Regel ruinös, es trägt die Spuren des zerfallenen ‚Davor‘. Man kann es nicht verhindern wie eine ‚herkömmliche Katastrophe‘, man kann allenfalls versuchen, sich in der Logik eines Prepping (vermeintlich) darauf vorzubereiten.

Dies führt zur Frage, ob die wirkliche Zeitenwende nicht vielmehr in einer besonderen Weise auf eine Utopie (Schölderle, 2017) verweist und damit auf ein Verhältnis des Zeiterlebens und der Imagination, was nicht zuletzt die Literatur auf den Plan ruft.

Utopisches Denken hat seit Bloch (1959) in aller Regel keinen allzu guten Leumund gehabt, es ist in den Verdacht der Harmonisierung, Naivität und Verkennung geraten – ganz so, als

wäre die Utopie nur das vermeintlich mögliche mentale Prepping auf eine illusionäre Wunschwelt. Ergänzt man die utopische Imagination jedoch um dasjenige negative Vermögen, das der Psychoanalytiker Wilfred Bion (1970) im Rückgriff auf Keats als „negative capability“ bezeichnet hat, kann für die Form einer negativen Utopie argumentiert werden – einer Utopie, die nicht bestimmbar oder festgelegt ist, sondern sich auf eine noch unbestimmte Weise realisiert. „Negative capability“ meint das Vermögen, sich mental wie sozial dem zu widmen, was nicht gewusst werden kann oder vorhersehbar ist.

Die ungewisse Zukunft, die sich in der Offenbarung eines Endes und in einer Zeitenwende ankündigt, ruft Angst und Verunsicherung hervor, sie kündigt auch das Erfordernis einer Trauerarbeit an (Lear, 2024). Es bedarf einer „emotionalen Zukunftsfähigkeit“ (Storck & Meier, 2025), die sich diesen zukunftsgerichteten Emotionen auszusetzen vermag. Wird Zukunft in ihren düsteren, gefährvollen, destruktiven Möglichkeiten nicht gesehen, dann stellt die „Apokalypseblindheit“, die bereits Günter Anders (2018) nicht müde wurde aufzudecken, die eigentliche Gefahr dar. Trauerarbeit ist notwendig, um nicht in zukunftsbezogener „Umweltmelancholie“ zu verharren, die sich in der (Nicht-)Verarbeitung der bereits aktiven Klimakatastrophe (Bauriedl & Küchenhoff, 2024) zeigt. Zur Trauerarbeit kann eine Verzeihensarbeit (Küchenhoff, 2026) hinzutreten, die sich gegen die Rachephantasien, Schuldprojektionen und das Ressentiment angesichts apokalyptischer Risiken behauptet.

Geschichten, so noch einmal Kermode (1966), erhalten ihre Bedeutung erst dadurch, dass sie ein Ende haben, ja, sie sind erst dann Geschichten, wenn sie ein Ende haben: „We cannot, of course, be denied an end.“ Beim Geschichtenerzählen erschließt sich uns „the Sense of an Ending“ (Julian Barnes).

Wie die Literatur diese Fragen adressiert, ist das Thema der Tagung „Apokalypse – Zeitenende oder Zeitenwende?“ am 22./23.01.2027 in Freiburg/Breisgau.

Sie soll sich u.a. mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Was, wenn nun das Ende der Zeit(en), das Ende des Menschen oder das Ende des Planeten narrativ erschlossen werden sollen? Welche Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten literarischer Darstellung treten zutage, wenn Literatur das Ende der Zeit(en), das Ende des Menschen oder das Ende des Planeten zum Gegenstand macht?
- Welche psychoanalytischen Perspektiven eröffnen sich auf apokalyptische Narrative – etwa im Hinblick auf Angst, Wiederholung, Abwehr, Schuld, Schuldabwehr, Hoffnung oder das Begehren nach dem Ende?
- Woher beziehen literarische (oder allgemein künstlerische) Untergangsentwürfe ihre Faszinationskraft, und wie verhält sie sich zur Resignation?
- Wo geht es um ein Ende, wo um eine Wende – und was bedeutet das im Hinblick auf Apokalypse und Postapokalypse, auf Dystopie und Utopie?
- Inwiefern kann die Analyse und (psychoanalytische) Interpretation dystopischer Entwürfe aus der Vergangenheit ein Gewinn für unsere bedrohte Gegenwart sein?
- Welche Formen von Subjektivität, Beziehung und Zeitlichkeit entstehen im Erzählen des (Über)Lebens nach dem Bruch?

- Wie ist zwischen verschiedenen Ausdrücken wie Krise, Katastrophe, Apokalypse zu unterscheiden?
- Wo ist das Ende einer erzählten Geschichte der Ausgangspunkt für eine Wende im Denken und Erleben, wo transzendiert Literatur über das Ende sich selbst und wird zu einem Entwurf für eine Zeitenwende?
- Wie verhalten sich literarische, mediale und politische Apokalypsenarrative zu einander – im Hinblick auf ihre Affekte, ihre Zeitlogiken und ihre impliziten Zukunftsentwürfe?

Wir laden dazu ein, bis zum 31.3.2026 Abstracts zu thematisch einschlägigen Vorträgen einzureichen. Dazu können Sie die E-Mail-Adresse t.storck@phb.de nutzen.

Die Abstracts sollten eine Länge von 2000 bis 2500 Zeichen haben.

Beispiele für relevante Primärliteratur:

Dystopische Romane

Aldous Huxley – Brave New World (1932)

László Krasznahorkai – Satanstango (1985) / Melancholie des Widerstands (1989)

Cormac McCarthy – The Road (2006, dt. Die Straße)

Stephen King – Under the Dome (2009)

Colson Whitehead – Zone One (2011)

Louis Erdrich – Future Home of the Living God (2017)

Juli Zeh – Leere Herzen (2017)

Durs Grünbein – Der Komet (2023)

Ian McEwan – What We Can Know (2024) / dt.: Was wir wissen können (2025)

Apokalyptische Romane des Weltendes

Mary Shelley – The Last Man (1826)

Alfred Döblin – Berge, Meere und Giganten (1924)

Nevil Shute – On the beach (1957)

Ausgewählte Sekundärliteratur

Agamben, G. (2006). *Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Anders, G. (2018). *Die Weltfremdheit des Menschen. Schriften zur philosophischen Anthropologie*. Herausgegeben von Christian Dries und Henrike Gätjens. München: C.H.Beck.
- Bauriedl-Schmidt, C. & Küchenhoff, J. (2024). Erinnern, trauern, handeln. Vita activa im Bewusstsein der Klimakatastrophe. *psychosozial* 47. Jg. Heft III (Nr. 177), 9–21
- Bion, W.R. (1970). *Aufmerksamkeit und Deutung*. Tübingen: edition diskord.
- Blanchot, M. (1964). Die Apokalypse enttäuscht. In: Garcia Düttmann, A. & Quent, M. (2023). (Hg.). *Die Apokalypse enttäuscht*. Zürich: diaphanes, S. 15-26.
- Bloch, E. (1959). *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Briese, O. & Farber, R. & Podewski, M. (2015): *Aktualität des Apokalyptischen. Zwischen Kulturkritik und Kulturversprechen*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Brussig, T. (2023): *Meine Apokalypsen. Warum wir hoffen dürfen*. Göttingen: Wallstein
- Chakrabarty, D. (2022). *Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Cline, E.H. (2021). *1177 B.C. The year civilization collapsed*. Princeton: PUP.
- Crutzen, P. (2002). Geology of mankind. *Nature*, 415, 23.
- Danowski, D. & Viveiros de Castro, E. (2017). *The ends of the world*. Cambridge: Polity Press.
- Derrida, J. (1983). Von einem neuerdings erhobenen apokalyptischen Ton in der Philosophie. In: ders. (2021). *Apokalypse*. Wien: Passagen, S. 11-75.
- Diamond, J. (2005). *Collapse. How societies choose to fail or survive*. London: Penguin.
- Fried, J. (2016): *Dies irae. Eine Geschichte des Weltuntergangs*. München: C.H. Beck.
- Fukuyama, F. (2004). *Das Ende des Menschen*. München: dtv.
- Girard, R. (2014). *Im Angesicht der Apokalypse*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Haraway, D. (2016). *Staying with the trouble. Making kin in the chthulucene*. Duke University Press.
- Horn, E. (2014). *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Kermode, F. (1966). *The sense of an ending*. Oxford, New York: OUP-
- Kiesel, H. (2025). *Schreiben in finsternen Zeiten*. München: C.H.Beck.
- Kosellek, R. (1989). *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Küchenhoff, J. (2026; im Druck). *Verzeihen. Plädoyer für eine unverzichtbare Fähigkeit*. Reihe Gegenwartsfragen. Gießen: Psychosozialverlag.
- Lear, J. (2024). *Imagining the end. Mourning and ethical life*. Harvard University Press.

Lindenau, M. & Meier Kressig, M. (2025). (Hg.). *Endzeitstimmung? Vom Umgang mit einer verunsicherten Welt*. Bielefeld: transcript.

May, M. & Raabe, C. (vorauss. März 2026): *No Future Now? Dystopien und Apokalypsen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Schauer, A. (2023). *Mensch ohne Welt. Eine Soziologie spätmoderner Vergesellschaftung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Schölderle, T. (2017). *Geschichte der Utopie*. 2. Auflage. Köln u.a.: Böhlau.

Storck, T. & Meier, T. (2025). The future of utopian narratives: Emotional Future-Capability as a way to deal with discontinuous times. *Cultura & Psyché* (Special Issue on Futures Literacy and Future Skills), 6(11).

Vioulac, J. (2024). *Apocalypse of truth*. University of Chicago Press.

Tilly, M. (2012). *Apokalyptik*. Tübingen, Basel: Francke.

Willner, J. (2021): Die letzten Zombies von Schewenborn. Gudrun Pausewang und die enigmatischen Signifikanten der Friedensbewegung. In: *The Germanic Review* 96(2), Special Issue: *Schuld in the Anthropocene*, 177–194.

Žižek, S. (2023). *Paradoxien der Mehrlust*. Frankfurt: S. Fischer.

Hinweise zur Organisation

Die Tagung beginnt am Freitag, dem 22. Januar 2027, voraussichtlich um 14.00 Uhr im Bürgerhaus am Seepark und endet am Samstag, dem 23. Januar 2027, um 19.00 Uhr. Anschließend möchten wir uns mit den Referent:innen zu einem abendlichen Imbiss treffen. Soweit Sie von auswärts kommen, besorgen wir Ihnen ein Hotelzimmer im Schwarzwälder Hof, wenn Sie Ihren Wunsch möglichst bald, spätestens bis 1. September 2026 unserer Geschäftsführerin Kristina Wacker (Kristina.Wacker@gmx.net) mitteilen. Genaue Wegbeschreibungen erhalten Sie mit dem endgültigen Programm. Wir können Ihnen die Fahrtkosten für die 2. Klasse (möglichst unter Ausnutzung aller Ermäßigungen) sowie die Unterkunftskosten im Hotel erstatten (Taxikosten in der Regel nicht). Wegen aller finanziellen Fragen wenden Sie sich bitte an Kristina Wacker.

Die Vorträge sind streng auf 30 Minuten begrenzt; ihnen folgen 30 Minuten Diskussion. Falls Sie Medien (wie Beamer, DVD-Player) benötigen, teilen Sie dies bitte bis 15. Dezember 2026 Kristina Wacker mit. Bitte nennen Sie uns rechtzeitig den Primärtext oder die Primärtexte, auf den oder die Sie sich in Ihrem Vortrag beziehen, und auch Sekundärtexte, die Ihnen wichtig sind; diese Informationen werden auf unsere Homepage gestellt, damit die Tagungsteilnehmer*innen sich vorbereiten können.